

# Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreise: Einzelnummer 25 Pf. Durch Austräger 1,40 Mk. für die Woche, 8,10 Mk. für den Monat. Durch die Post 8,10 Pfg. für den Monat. Postfachkonto: Nr. 23885 „Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H.“, Breslau. Fernsprech-Anschluss: Ring Nr. 8837.

Sonnabend, 16. April 1921

Anzeigenpreise: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 4 r deren Raum 0,80 Mk., auswärts 0,90 Mk. Stellen- und Wohnungsangebote, F. Mitteilungen, Vereins- und Verlagsmitteilungen-Anzeigen 0,40 Mk. Reklame: Die Millimeterzeile, 3 Spalten oder deren Raum im Text 3,- Mk.

## Eine Abrechnung mit den Arbeiterverrätern.

### Rede unseres Genossen Eberlein im Preussischen Landtag.

(Eigener Drahbericht der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“.)  
Berlin, den 15. April 1921.

Im Preussischen Landtag hielt unser Genosse Eberlein eine gehörige Abrechnung mit den SPD- und USPD-Verrätern. Er führte ungefähr folgendes aus:

#### Der weiße Terror rafft durch Deutschland!

Ausnahmegesetze bringen tausende von Arbeitern in die Gefängnisse. In Nordhausen sind in 5 Stunden 88 Jahre Zuchthaus verhängt worden.

Bis jetzt sind 6243 Arbeiter ins Gefängnis gewandert.

Die Anklagen stützen sich nur auf die Aussagen von Spitzeln und Provokatoren.

Genosse Eberlein konnte nachweisen, daß Severing durch seine Gallunken, die er in die kommunistische Partei hineingeschickt hatte, die Kämpfe in Mitteldeutschland provoziert hatte. Genosse Eberlein zitiert einen Artikel aus dem „Berliner Tageblatt“, wo Severing geschrieben hat, daß er die Arbeiter zuerst reizen wollte, indem er nur wenig Militär schickte. Wenn er die Arbeiter erst herausgelockt habe, hätte er mit stärkeren Kräften vorgehen wollen. Der Zweck des Aufstandes sei gewesen, den Arbeitern schlimmere Arbeitsbedingungen aufzuerlegen.

Man wollte die Arbeiter zu Afford- und Prämienarbeit zwingen.

Die Kommunistische Partei hat den der Arbeiterschaft hingeworfenen Fehdehandschuh aufgehoben. Die Kommunistische Partei hat die Arbeiter zum Kampfe gegen die Severing-Banden geführt. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß das Proletariat in der Defensive niemals siegreich sein wird, wie zum Beispiel im Kapp-Putsch und in dem Elektrizitätsarbeiterstreik.

Das Proletariat mußte der Offensive der Bourgeoisie die Offensive des Proletariats entgegensetzen.

Wenn die Kämpfe in Mitteldeutschland eine Niederlage gebracht haben, so tragen die Verräter in der SPD und USPD, die die kommunistischen Arbeiter im Stich gelassen haben, allein die Verantwortung.

Die Arbeiter haben aus den Märzkämpfen gelernt, wer ihr Freund und wer ihr Feind ist. Wir Kommunisten haben jedenfalls gezeigt, daß wir nicht nur Phrasendrescher sind wie die USPD, sondern daß wir ernstlich kämpfen wollen. Denken die Arbeiter darüber nach, so werden sie erkennen, daß das Proletariat nur durch eine Reihe von Kämpfen zum Siege kommen kann. Die Arbeiter werden sich in den künftigen Kämpfen entscheiden müssen, entweder für das revolutionäre Proletariat oder für die Orgesch.

Das Anwachsen des sozialen Elends, die Willkür des Unternehmertums, die zunehmende Arbeitslosigkeit und die Aussperrung ungeheurer Arbeitermassen, dazu drohende außenpolitische Konflikte, wie das Vorgehen der Entente, der zu erwartende Krieg mit Polen sind alles Ursachen, die die Arbeiter vor neue Kämpfe stellen werden.

Weil in der heutigen Gesellschaft Bourgeoisie und Proletariat nicht mehr nebeneinander leben können, so muß durch bittere Kämpfe entschieden werden, wer von beiden seinen Platz behaupten soll. Wird das Proletariat besiegt, so erwartet es eine dunkle Zukunft, so bleibt ihm nur ewige Sklaverei.

Deshalb haben wir uns für den revolutionären Kampf zu entscheiden,

für den revolutionären Sieg!  
für die Weltrevolution!

### Erklärung.

Paul Levi erhebt in einer Broschüre, „Unser Weg“, die Anklage des bakuninistischen Putschismus gegen die Parteizentrale und die 3. Internationale. Alle Argumente, die Levi erhoben, haben wir seit Wochen in der „Freiheit“ gelesen. Paul Levi, der ehemalige Vorsitzende der BKPD, wirkt nur insofern als Sensation, als er in dieser seiner persönlichen Eigenschaft ein gefundenes Fressen für die gegenrevolutionäre Presse und die Staatsanwälte der Ausnahmegesetze darstellt. Seine Beweisstücke sind alle den Kriegsgerichten Hörstings, dem WZ, oder, soweit es sich um sogenannte Parteiinternitas handelt, auf Zuträgerreien engerer Gesinnungsfreunde gestützt, die unter größtem Vertrauensbruch Paul Levi falsch informiert und die Levi benützt haben, um jetzt die Öffentlichkeit falsch zu informieren. Ein Teil des „Materials“ stammt direkt von solchen Parteimitgliedern, die von der Zentrale vor und während der Aktion wegen ihrer putschistischen Tätigkeit ihres Postens enthoben wurden oder wegen schweren Disziplinbruchs zur Verantwortung gezogen werden sollten. Diese Elemente versuchen jetzt, ihre unheimliche, tatsächlich putschistische und sabotierende Tätigkeit während der Aktion durch Angriff auf die Zentrale zu vertuschen. Wenn die Zentrale gegen diese Verfehlungen bisher noch nicht energischer vorgegangen ist, so deshalb, weil sie die vom weißen Terror Verfolgten nicht der Blutzustig ausliefern will. Paul Levi nimmt die Zuträgerreien dieser Leute für bare Münze und klagt die Partei dafür an. Weiter benützt er aus einem Stenogramm über die vorletzte Zentralausführung Zitate, die falsch und irreführend sind. Levi wurden diese stenographischen Aufnahmen hinterbracht, ehe sie von der Zentrale auf ihre Richtigkeit hin kontrolliert werden konnten. Levi hielt es nicht für nötig, sein „Beweismaterial“ erst auf die Richtigkeit hin nachzuprüfen, sondern benützt es ungeprüft, um in der Öffentlichkeit die schwersten Anklagen gegen die Parteileitung zu erheben. Wir werden in kürzester Frist eine gründliche Widerlegung dieser frivolen Behauptungen der Broschüre bringen. Wir sind überzeugt, die Arbeiter der BKPD sowie alle übrigen denkenden Proletarier werden daraus ersehen, daß weder die Märaktion, noch die hinterhältige Solidarisierung Levis mit den Feinden eine Katastrophe der BKPD ist, sondern bloß die Katastrophe Paul Levis darstellt.

Die BKPD und die kämpfenden revolutionären Arbeiter, die damals noch der USPD angehörten, erlitten in den Januartagen 1919 eine vernichtende Niederlage. Die Arbeiter Berlins kämpften damals allein; das übrige Reich ließ sie im Stich. Die Kampfleistungen der Januaraktion gingen damals tatsächlich zu weit. Die Genossen Luxemburg und Karl Liebknecht klagten jedoch nicht die Kämpfenden während oder nach der Aktion des verbrecherischen Wahnsinns und bakuninistischen Putschismus an, sondern sie riefen das gesamte Proletariat Deutschlands zur Unterstützung auf. Die Zentrale der BKPD tat aus Anlaß der Hörstingaprovokation in Mitteldeutschland im März 1921 daselbe. Dem Ruf Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts folgten im Januar 1919 die Arbeiter im Reich nicht. Dem Ruf der Zentrale der Vereinigten Kommunistischen Partei im März 1921 folgten Hunderttausende und traten in eine Unterstützungsfaktion. Die Aktion war dennoch nicht kräftig genug, das gesteckte Ziel: „Die Besetzung der Betriebe in Mitteldeutschland durch Staatspolizei“ zu verhindern, deshalb beschimpft uns Paul Levi als bakuninistische Putschisten. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht kämpften mit und fielen. Paul Levi weilte fern von Madrid und kommt hierher, um sich mit Hüfending zu solidarifizieren. Paul Levi beruft sich damit auf Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gegen uns und fordert die Entfernung der „Schandbuben“. Wir haben das feste Vertrauen zu den Mitgliedern der BKPD, die sich in und nach der Aktion so tapfer und im Sinne Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs geschlagen haben, daß sie sehr rasch herausfinden werden, wo die Schandbuben sitzen, die es zu entfernen gilt.

Das Echo und die Zustimmung, die Paul Levi in der gesamten Presse von Ruhr bis Hüfending heute schon gefunden hat, wird ihm die Entschädigung erleichtern.

Berlin, den 14. April 1921.

Die Zentrale der Vereinigt. Komm. Partei Deutschlands (Sektion der 3. Internationale.)

## Die „Verständigung“ des Herrn Simons.

Breslau, 15. April.

Die Komödie der Verhandlungen Deutschlands mit der Entente geht ihrem Ende zu. Der rationalistische Entenrührungsrudel, der mit dem Bekanntwerden der Pariser Beschlüsse einsetzte und in dem „Nein!“ des Herrn Simons auf der Londoner Konferenz seinen Höhepunkt erreichte, hat seine Wirkung nicht verfehlt.

Die von Stinnes betriebene und im Prinzip schon seit Spaas bestehende „Verständigung“ der deutschen Bourgeoisie mit den Ententemachtshabern soll nun öffentlich und formell ausgegeben werden.

Den ersten Schritt dazu hat Herr Simons mit seiner Ankündigung neuer Vorschläge getan, um noch, vor dem 1. Mai eine Wiederaufnahme der Beratungen über die Reparationsleistungen mit den Alliierten herbeizuführen.

Diese neuerliche Bereitwilligkeitserklärung des deutschen Außenministers wurde natürlich sofort von der deutschen Presse mit dem nötigen Entenrührungstamam aufgenommen. Das ist natürlich nur Theater und gehört zu der ganzen „Verständigungskomödie“, die Simons nun einmal spielen muß und die er, man muß es gestehen, bisher nicht ohne Geschick gespielt hat.

Daß die deutsche Bourgeoisie gar nicht die Absicht hat, sich vom Weltmarkt ausschalten zu lassen und dem verhassten „Feindbünd“ fernzubleiben, sondern daß sie schon seit Bestehen auf eine „Verständigung“ mit dem „Feindbünd“ hinarbeitet, beweist der Vorschlag Simons auf der Londoner Konferenz. Simons bot hier eine Summe an, die die deutsche Bourgeoisie zu zahlen bereit wäre.

Die deutsche Bourgeoisie ist im Prinzip auch gar nicht gegen eine Verständigung mit der Ententebourgeoisie, auch die Höhe der Entschädigungssumme macht nicht allzuviel Kopfschmerzen. Was den Simons und Stinnes Kopfweh bereitet, ist die Methode, wie das deutsche werktätige Volk am zweckmäßigsten überdoppelt wird, um unter das Joch der verdoppelten Ausbeutung zu kriechen.

Die Drohungen Briands, Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland zu ergreifen, können die Lage am Börsemarkt ebensowenig erschüttern, wie das „Nein!“ des Herrn Simons in London irgendwelche Valutaschwankungen gebracht hat.

Die Einigkeit der Weltkapitalisten ist bereits hergestellt. Jetzt handelt es sich nur noch darum, diese Einigkeit dem Proletariat beizubringen. Das erscheint der deutschen Bourgeoisie nicht allzuschwer, ist man sich von Stinnes bis Hüfending doch schon längst einig in der Frage dieser „Verständigung“.

Die Ledebourpartei betreibt mit Hochdruck die „Verständigung der Völker“ und hat zusammen mit den übrigen der 2 1/2-Internationalen angeschlossenen Parteien ein Programm ausgearbeitet, das als Basis dienen soll zur „gemeinsamen Friedensarbeit“ der kapitalistischen Staaten der ganzen Welt. Während so die deutschen Unabhängigen die Geschäfte der Ententekapitalisten besorgen, tragen die abhängigen Sozialdemokraten mit Energie dazu bei, daß die deutschen Arbeiter reif werden für die „Verständigung“ des Herrn Simons.

Die Arbeiter, die sich in Mitteldeutschland und in den übrigen Teilen der Eber-Republik auflehnten gegen diese drohende verdoppelte Ausbeutung, hat Hörsting und Severing mit Maschinengewehren und Weißen Gardes anderschlagen lassen.

Von dem Sozialdemokraten Ebert eingeschlechte Ausnahmegesetze werden für eine Degimierung des kommunistischen Vortrapps der deutschen Arbeiterklasse Sorge tragen.

Die Vorbedingungen für die „Verständigung“ der „Völker“ scheinen also geschaffen zu sein.

Wenn Briand in seiner letzten Kammerrede mit dem Genarmen und der Besetzung des Rheinlands gedroht hat, so nimmt Herr Stinnes auch diese Drohungen nicht so ernst wie Herr Kroebour, der seinen Arbeitern mit diesem französischen patriotischen Papanz die Verständigung schwachhaft zu machen sucht und zur schnellen Wiederaufnahme der Verhandlungen rät.

Stinnes hat ja bereits in Spaas durch einen seiner Kommiss die Besetzung des Ruhrgebietes verlangt, wie Lloyd Georges selbst geäußert hat.

Stinnes hat auch späterhin mit Millerand über die Bildung eines deutsch-französischen Generalkartells verhandelt.

Wenn also Joch heute das Ruhrgebiet besetzen läßt, so sind die braven französischen Patrouillen bestrebt und auch Herr Stinnes hat mit Legation um ohne daß die „nationalen Stände“ aber ign kommt, sein Ziel erreicht.

Wenn Herr Simons also jetzt auf den Plan tritt und der Entente neue Vorschläge unterbreiten will, so ist das nicht ganz nach Stinnes Geschmack.

Schon gleich nach Bekanntwerden des Interviews des „Matin“-Korrespondenten mit Dr. Simons in der Schweiz hat die gesamte deutsche Junkerpresse auf Stresemann trot als erster auf den Plan und machte gegen die Verhandlungsabsichten des Außenministers Front.

Die tölpelhaften Unabhängigen griffen natürlich sofort in diese Komödie mit ein und nahmen für ihren „weißen Raben“-Partei. Als wenn zwischen Simons und Stinnes im Prinzip irgendwelche Gegensätze beständen! Stinnes will nur einen höheren Profit der Schlotbarone und Großindustriellen.

Und diesen höheren Profit erreicht Stinnes gerade durch die Besetzung des Ruhrreviers.

Denn hatte Herr Stinnes und seinesgleichen schon an dem Kohlenabkommen von Spa, der Ablieferung der Schiffe, den Zwangsablieferungen und den anderen vom Versailler Vertrag vorgeschriebenen Entschädigungen reichlich verdient, so werden die durch eine Besetzung des Ruhrreviers möglichen riesigen Transaktionen noch viel ungeheure Profite abwerfen.

Mit dem nationalitätlichen Tamtam, den Stinnes in seiner Presse veranstalten läßt, soll das blöde Volk nur eingeeifert und desto argloser auf den Leim kriechen.

Der General Ludendorff und seine militärische Clique in Deutschland denkt natürlich ebensowenig an einen nationalitätlichen Revanchekrieg wie Foch und das übrige internationale Militaristengesindel.

Das sind lausbare Subjekte, die der Weltkapitalismus eines Tages dazu benutzen wird, um die Weißen Armen gegen das bolschewistische Rußland zu führen.

Und das gerade sollte der wichtigste Grund sein, aus dem das deutsche Proletariat die „Verständigungs“-Verhandlungen der deutschen Bourgeoisie mit den Ententekapitalisten mit der höchsten Aufmerksamkeit verfolgt.

Das „Nein“ Simons in London, seine Bereitwilligkeit jetzt, sein eventuelles Rücktritt, eine Besetzung des gesamten Ruhrgebietes, alle diese verschiedenen Phasen liegen in einer Linie der Entwicklung.

Das deutsche Proletariat darf sich durch keine Realisierung einer oder der anderen dieser Möglichkeiten verwirren lassen.

Eine Verhändigung der Bourgeoisie der ganzen Welt ist der Aufmarsch der Gegenrevolution gegen Sowjetrußland.

Für das deutsche Proletariat heißt es dann gerüstet zu sein.

## Politische Uebersicht.

### Das preußische Regierungsei.

Dem christlich-sozialen Ministerpräsident Stegerwald ist es bis jetzt noch immer nicht gelungen, eine Regierung zusammenzubekommen.

Die Sozialdemokraten, die natürlich gern, wenn es sein muß auch mit der Deutschen Volkspartei zusammen eine Regierung bilden möchten, finden bei den Vertretern der bürgerlichen Parteien nicht mehr die nötige Gnade.

Die Deutsche Volkspartei hat mit aller Entschiedenheit abgelehnt, mit den Severing, Brauns und Hänsch gemeinsam eine Regierung zu bilden.

Das Bürgertum steht vor der Proklamation seiner absoluten Herrschaft. Der Zentrumsmann Stegerwald hat nur noch nicht den richtigen Mut gefunden zu diesem letzten Schritt.

Die Deutschnationalen puffen ihn gehörig in die Seite. Die „Deutsche Tageszeitung“ treibt an und warnt Stegerwald dringlichst, sich einem derartigen maßlosen Pressionsversuch der Sozialdemokratie zu beugen und den ganzen Kredit, den er in den christlich-nationalen Kreisen genießt, aufs Spiel zu setzen.

Dieses Zaudern und Zögern ist natürlich nur noch Deklamation. Das Stinneskabinett wird sich bilden. Ob mit oder ohne ein paar Sozialdemokraten ist gegenwärtig von keinerlei Wichtigkeit.

Jetzt macht Stinnes die Politik der Stunde.

### Neue Zuchthausurteile in Halle.

Auch heute standen wieder vorwiegend sehr junge Leute vor Gericht. Man hat immer mehr das Gefühl, als wollte man sich die im Sinne der Ordnungspresse „schwersten Fälle“ bis zum Schluß aufheben, um die öffentliche Meinung nicht unnötig zu beunruhigen.

Außer einem Siebzehnjährigen, Karl Ruppe, der des „Hochverrats“ angeklagt war, hatten sich noch der zwanzigjährige Walter Heinrich und der neunzehnjährige Walter Rose wegen Teilnahme an den Unruhen in Ammendorf zu verantworten. Die Verhandlung ergab etwa dasselbe Bild wie die früheren. Der oberste Rechtsgrundsatz: „In Zweifelsfällen für den Angeklagten!“ kümmert das Ausnahmegericht gegen revolutionäre Proletarier nicht. Es macht kaum Besuche (Zeugen sind meist nicht da!), den Angeklagten die Schuld nachzuweisen, sondern verlangt im Gegenteil, daß sie Beweise für ihre Unschuld bringen. In den weitaus meisten Fällen ist das jedoch nicht möglich. Der Aufenthalt in der Anstalt genügt dem Gericht gewöhnlich, die Schuldfrage zu bejahen. Aus solchen Verhandlungsgründen beantragte der Staatsanwalt gegen Heinrich 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Ruppe erhielt zwei Monate, Rose drei Monate Gefängnis.

Der Arbeiter Karl Hökel, der sich in der Landwirtschaft Arbeit suchen wollte und auf diese Weise in den Mansfelder Tumult gekommen war, wurde auf Veranlassung des Aktionsausschusses in Stehten durch den Knecht eines Gutes in den Nachbarort gefahren. Den betreffenden Wagen, der vom Knechte prompt zurückgebracht wurde, soll H. nun „geplündert“ haben. Das Gericht warf ihn dafür 2 Jahre ins Gefängnis, was auch noch „Verächtlichmachung mißvernehmter Umstände“ genannt wurde.

Dann kamen die Zuchthausurteile. Der Arbeiter Ernst Graf, der in Ammendorf ein paar rote Plakate angeklebt hat, wurde lediglich dafür (nicht etwa auch für andere „Straftaten“) zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust verurteilt.

Für noch weit weniger Nachweisbares wurden der Arbeiter Richard Schröder, Vater mehrerer Kinder, zu einem Jahr Zuchthaus (der Staatsanwalt hatte das „zum Nachdenken“ beantragt), der Arbeiter Willi Hennicke zu zwei Jahren Gefängnis und der Arbeiter Albert Schreiber ebenfalls zu einem Jahr Zuchthaus

(der Staatsanwalt wollte es „dabei bewenden lassen“) verurteilt. Schröder und Schreiber wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

### Beschlagnahme des Chemnitzer „Kämpfers“.

Mittwoch mittag erschienen in den Expeditionsräumen unseres Parteiblattes in Chemnitz des „Kämpfers“ drei Kriminalbeamte, die, ohne einen schriftlichen Befehl vorweisen zu können, die letzte Ausgabe des „Kämpfers“ beschlagnahmen wollten. Die Zeitung war bereits versandt, nur wenige Exemplare des „Kämpfers“ fielen den Beamten in die Hände. Gegen den Protest des Genossen Siewert beschlagnahmen dieselben Beamten dagegen die vollständige Ausgabe des „Dresdener Volksblattes“, der Kopfzeitung des „Kämpfers“ für Dresden.

Durch spätere Rückfrage bei der Staatsanwaltschaft wurde festgestellt, daß die Beschlagnahme erfolgte auf Veranlassung dieser Behörde wegen eines Spitzenartikels „Nieder mit der Genserkajüte“, der einen Auszug des Aufsatzes der ebenfalls beschlaggenommenen Berliner „Roten Fahne“ enthielt. Der Artikel soll nach Angabe der Staatsanwaltschaft einen Verstoß gegen den § 98 des Strafgesetzbuches enthalten. Dieser Paragraph stellt Beleidigung von Bundesfürsten unter Auflage. Offenbar betrachtet die sächsische Justiz eine Kritik Eberts und seiner Ausnahmegerichte als Beleidigung seiner Majestät Ebert!

### Kommunisten ins Zuchthaus — Orden den Kappisten!

Während Kommunisten, die ehrlieh gelämpft haben, zu tausenden ins Zuchthaus gesperrt werden, erfreuen sich die Ordesch-Banden gleicher Freiheit, ja man verleiht ihnen sogar Orden für ihre besonderen Verdienste.

Die „Welt am Montag“ erfährt aus Marinekreisen:

„Die Angehörigen der ehemaligen „berühmten“ Marinebrigade v. Dornow, die ja lange Zeit, die Ruhe und Ordnung in Ober-Sachsen aufrechterhielten“, sind sämtlich mit dem Sächsischen Adlerorden, teils I. teils II. Klasse, ausgezeichnet. Es ist dies ein seltener Adler mit der Aufschrift „Für Silesien“, und er wird auf der linken unteren Brust getragen. Außerdem gibt es ein gelb-weißes Band dazu, leicht mit dem Bande der Rettungsmedaille zu verwechseln. Außerdem sind diese Leute noch für ihre „Erdentaten“ im Ruhrgebiet mit dem „Ehrenfeldkreuz“ ausgezeichnet. Es ist dies ein Kreuz aus Bronze in der Form des E. K. I., es wird auch wie dieses auf der linken unteren Brust getragen, dazu gleichfalls ein Band, und zwar gelb-schwarz für die II. Klasse, dasselbe mit Schwertern I. Klasse. Daß diese Leute rechts in die Reichsmarine übernommen sind, dürfte ihnen wohl bekannt sein. Ebenfalls die berühmten Ehrhardt-Weiden, die als Auszeichnung eine „Schwarz-weiß-rote“ Plakette mit der Aufschrift „Verdienst für den Staat“ tragen.“

Das sind die herrlichen Zustände in der glorreichen Ebert-Republik!

### Aus der Landtagsfraktion.

Bei der Aufstellung der Landtagslisten beschloß die Zentrale, Doppelmandate für Reichs- und Landtag — wenn irgend möglich — zu vermeiden. Aus besonderen Gründen wurde indessen Genosse Adolph Hoffmann, der dem Reichstag angehört, gebeten, für einige Zeit auch das Landtagsmandat auszuüben. Die Niederlegung des Landtagsmandates

## Die Trompete.

Von Hermynia Zur Mühlen.

„Wie gut die Sonne scheint, sie belebt selbst den traurigen Krankenhaushof. Kommen Sie, Genosse, wir wollen uns dort brühen auf die Bank setzen.“

„Ich soll Sie nicht „Genosse“ nennen, Sie sind kein „verflüchteter Rotz“, sind ein „ordentlicher Bürger“?“

„Wir deucht, Ihr Rücken ist gebeugt, wie der meine, Ihre Hände sind hart und abgearbeitet, wie die meinen, aus Ihrem Gesicht sprechen Hunger und Elend, wie aus dem meinen. Haben Sie sich nicht ein ganzes Leben lang geplagt, gearbeitet, damit andere feiern können, gebärdet, damit andere prassen können?“ Sie nickten. „Sind wir denn nicht Kameraden, Genossen? Hat uns nicht die gleiche Mutter, die Not geboren, der gleiche Elendsterker eingezogen, sterben wir nicht an unserer gemeinsamen Armut, allein, verlassen, hier im Krankenhaus?“ Und ich soll Sie nicht „Genosse“ nennen?

„Gut, gut, sprechen wir nicht darüber, ich möchte Sie nicht erzürnen. Die herrlich scheint die Sonne! Wir ist heute so leicht, so froh zu Mutz. Ich glaube, das kommt daher, weil ich von meiner kleinen Trompete geträumt habe.“

Sie meinen, ich dürfte nicht so viel sprechen, es schade meiner Kehle? Die paar Monate, die ich zu leben habe, hält sie wohl noch aus. Rühren Sie ein wenig näher, damit ich ganz leise reden kann. Ich muß noch einmal sprechen, bevor ich für immer verstumme.“

Sie fragen, welche Bewandnis es mit meiner kleinen Trompete habe? Das ist eine lange Geschichte, ist eigentlich die Geschichte meines Lebens.

Als kleiner Junge habe ich mir lange Zeit eine kleine Trompete gewünscht. Mein Gott, wie ich sie mir gewünscht habe! Einmal so recht aus Herzenslust in die Welt hinaus zu blasen, mit einer Stimme, die alle, alle hören müssen.

Zu Weihnachten schenkte mir die Mutter eine kleine Blechtrompete. Wie mühselig mag sie sich die Pfennige zusammengepart haben, die armen Seelchen! Eine Scherenschnitt kann sich nicht gehalten, ihrem Kind eine Freude zu bereiten, ohne dies durch eigenes Darben zu bezahlen. Ich war glücklich, wie die Trompete glänzte! Ich nahm sie aus dem Mund, um sie besser betrachten zu können und stieß sie rasch zwischen die Lippen, weil es mich verlangte, ihren Ton zu hören. Mir war, als gehöre die ganze Welt mir.

Am zweiten Feiertag ging meine Mutter zu einem Herrn die Zimmer aufzusuchen. Ich kam mit, denn in unserer Stube war es bitter kalt und dort bei dem Herrn war es stets warm und behaglich.

Ich wartete im Vorzimmer. Die Mutter schärfte mir ein, nicht auf der Trompete zu blasen, der Herr könne keinen Lärm vertragen. Ich saß artig in einer Ecke, lieblos die glänzende Trompete, freute mich über die Wärme und war sehr glücklich. Dann aber kam mich der Wunsch an, die Trompete in den Mund zu stecken. Ich will ja nicht blasen, will bloß die Trompete zwischen den Lippen fühlen, den drohlich-süßlichen Nachgeschmack verspüren.

Ich wagte kaum zu atmen. Plötzlich jedoch, ich weiß gar nicht, wie es kam, gelte ein schriller Ton auf.

Eine zornige Stimme schrie aus dem anstößenden Zimmer: „Ruhe! was ist das für ein abscheulicher Lärm?“

Ich erschrak so sehr, daß ich zu zittern begann. Allmählich aber erlosch mein Zorn. „Abscheulicher Lärm!“ Meine schöne, schöne Trompete. Ich legte sie an die Lippen, holte tief Atem und blies aus Lebenskraft in die Öffnung.

Die Tür des Zimmers wurde aufgerissen, rot vor Wut häupte der Herr heraus, rief mir die Trompete aus der Hand und zerbrach sie.

Wir stochte der Atem, die ganze Welt schien in Trümmer zu fallen. Der Herr verschwand. Keiner stellte ich die Trompete in den Mund, verfiel zu blasen — kein Ton, kein einziger kleiner Ton.

Der Herr trat abermals ins Vorzimmer, schritt, in einem prächtigen Pelz gehüllt, an mir vorüber zur Tür hinaus.

Ich fand keine auf, spähte in das Zimmer, aus dem der Herr gekommen war. Durch Tränen sah ich viele herrliche Dinge. Bilder und Kisten und glänzende Gegenstände. Heiß küßte ich mich auf: „Der Mann hat alles, alles, ich aber habe nur eine kleine Trompete, und die hat er mir zerbrochen.“

Ich bekam keine zweite, die gebrochene Trompete lag beherrschend auf dem Fensterbrett und ich streichelte bisweilen das glänzende Metall, das keinen Ton mehr in sich trug. Mir hungerter und froren uns jahrelang durch. Ich kam in die Fabrik — Sie wissen ja selbst, was das heißt — ganze müde Mergen, die in ganze müde Abende flühen, die Ohren voll Lärm, die Augen voll Helligkeit, den Körper von Erschöpfung zerstreuen.

Da tat ich mir plötzlich der Blick in eine helle Welt auf, eine Welt, in der nicht die einen die Lasten der anderen sein werden, in der es für alle Freiheit, Brot und Freude geben wird. Ich wurde Sozialist.

Wenn ich die Kameraden in der Fabrik betrachtete, ihre kumpfe Hoffnungslosigkeiten, ihre müde Ergebung, da dachte es in mir auf. Sie wissen ja gar nicht, daß sie Kräfte sind, lebensberechtigt, glücksberechtigt, wie die an-

deren, denen die Welt gehört. Sie sind blind, verdrängen nicht zu erkennen, daß die Macht ihrer sein könne, daß sie viele sind, eine ungeheure Masse gegen eine kleine Zahl. Man muß es ihnen nur erklären, die richtigen Worte finden, die Wahrheit in die Welt hinaus-schreien, bis sie zu den taubsten Ohren dringt und in Elend eingefangene Herzen zum Leben erweckt.

Aber wie findet man das richtige Wort? In mir sprudelten die Gedanken, brodelten, strebten empor, wollte ich sie aber aussprechen, so kamen tote, leere Worte, klanglos, tonlos, wie aus meiner kleinen Trompete, da der Herr sie zerbrochen hatte.

Ich hatte nichts gelernt, ich wußte nichts. Und ich konnte auch nichts lernen, meine Armut verbannte mich zu ewiger Unwissenheit.

Ist es denn nicht seltsam, Kamerad? Auf dem Weg zur Fabrik kam ich an Schulen vorüber, an der Universität; dort, in jenen Gebäuden lag das Wissen aufbewahrt, nach dem ich mich sehnte und ich konnte nicht dazu gelangen. Andere durften eintreten, durften die Gaben des Wissens entgegennehmen, ich jedoch mußte vorüberhasten, an die Maschine.

Mein Körper war schwach, aber mein Geist war frisch und reg, von leichter Auffassung.

Die mir alles genommen hatten, eines hatten sie dennoch nicht vermocht: mir die Kraft meines Hirns zu nehmen, aber sie lag brach, das einzige, was ich besaß, lag brach, weil die anderen, die alles hatten, mir meinen einzigen Besitz wertlos machten.

Ich wollte mich nicht bestreiten lassen; ich lernte und las, sah nichts bei der flackernden Kerze, verschlang das neue, das ersehnte Wissen.

Und wenn ich jetzt zu den Kameraden sprach, drang hoch bisweilen ein Wort zu ihnen, stach sie mit seiner Nadelspitze nach, brannte in ihren Ohren; jählings betete Augen geben mir Antwort.

Auf einer Versammlung löste sich mir vollends die Funge. Ich schrie unsere Not, unser Elend, das erlittene Unrecht in die Welt hinaus, zeigte den Kameraden das Leben der anderen, jenes Leben der Freude und Schönheit, das auf unserem toten Leben aufgebaut ist. Mir war, als klinge meine Stimme gellend durch die ganze Welt, rufe, wie Trompetenschall, zum Kampf, zum einzig gerechten, heiligen Kampf.

Große selige Freude erfüllte mich ganz; mein ist das Instrument, mit dem ich die Freiheit verkünde, meine Armut und mein Elend, meine Liebe und mein Haß haben es

warum von Genossen Hoffmann sollte anlässlich seiner beabsichtigten Wahl in den Preussischen Staatsrat erfolgen. Dadurch, daß die SPD. in der Berliner Stadtverordnetenversammlung bei der Staatsratswahl für den Demokraten Kramme und drei Mitglieder unserer Stadtverordnetenfraktion infolge von Krankheit entschuldigt fehlten, wurde indessen Genosse Hoffmann nicht in den Staatsrat gewählt.

Genosse Hoffmann hat nunmehr sein Landtagsmandat niedergelegt. Er wird dadurch jetzt seine freierwerbende Zeit als Vorsitzender der Kommunistischen Reichstagsfraktion sowie als Stadt- und Bezirksverordneter im Dienste der Partei verwenden können, zumal die Besserung seines Gesundheitszustandes weitere Fortschritte macht.

## Ausland.

### Der Generalstreik in England beschlossen.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen aus England scheint es, daß die Arbeiter sich dieses Mal nicht auf Schlachtlinien führen lassen. Von Henderson und Klynnes wird berichtet, daß sie noch immer im Sinne einer friedlichen Regelung tätig sind.

Thomas spielt sich Lloyd Georges gegenüber als den starken Mann auf. Er hat erklärt, daß auch noch von anderen Gewerkschaften Anträge eingelaufen seien, sich an dem Sympathiestreik zu beteiligen.

Es kommen zunächst in Betracht die Eisenbahnangestellten, die Techniker und die Feuerleute. Die Gewerkschaften dieser drei Gruppen halten gegenwärtig eine Sitzung ab, und man erwartet von ihrer Seite ein Eingreifen in den Streik. Von der Gewerkschaft der Techniker und Feuerleute würden 75 000, der der Eisenbahnangestellten 90 000 und der Elektriker 100 000 in Frage kommen.

Die Lokomotivführer und Heizer, die eine von der nationalen Gewerkschaft der Eisenbahner unabhängige Vereinigung bilden und deren Haltung bisher zweifelhaft war, haben beschlossen, am Freitag ihrerseits den Ausstand zu beginnen.

Der Bund des Verwaltungspersonals bei den Eisenbahnen hat ebenfalls beschlossen, sich dem Streik anzuschließen.

Die Elektrizitätsarbeiter haben ebenfalls beschlossen, sich dem Streik anzuschließen.

### Unruhen.

Englischen Blättermeldungen zufolge führten 5000 bis 6000 Bergarbeiter in den Witternachtsstunden einen entschlossenen, anscheinend wohlorganisierten Angriff auf die Zentral-Verteilungsstation der nordbritischen Eisenbahn in Fifehire aus. Die Signalwärter wurden gezwungen, ihre Posten zu verlassen. Güterzüge wurden geplündert und beträchtliche Lebensmittelmengen weggeführt. In einem Dorf in der Nähe wurden auch Läden geplündert und ungeheurer Sachschaden angerichtet. Polizeiverstärkungen, die in Lastkraftwagen eintrafen, sowie Militär und Marine unterdrückten die Unruhen.

### Keine Verhandlungen mehr.

Nach zweistündiger Konferenz zwischen dem Premierminister, den Eisenbahnern und den Transportarbeitern er-

gezinnt; die uns alles geraubt, konnten mir dies eine nicht rauben.

Vor vielen, vielen Jahren hatte ein kleiner Knabe eine schätzbare, kleine Blechtrompete, ein armseliges, kleines Glück, das ihm der reiche Herr zerbrach.

Der geknechtete Arbeiter, das Lasttier der Reichen, hatte seine Liebe und sein Bissen — sicherlich erwarb ich sie mir ebenso schwer, wie einst die Mutter die Biennige für die kleine Trompete — er hatte eine Stimme, mit der er Wahrheit und Gerechtigkeit künden konnte — und die Herren, die alles besitzen, zerbrachen sie ihm.

Ich hatte allzu laut gesprochen, der Klang meiner Worte war zu weit gedungen, hatte ein Echo wachgerufen. Dies durfte nicht gestattet werden. Ich wurde ins Gefängnis geworfen. Als ich wieder herauskam, sah die Krankheit in meiner Kehle und fraß an meiner Stimme. Die Worte lagen brett in meinem Mund — und konnten nur heiser, röchelnd, unterhändlich aufsteigen.

Was in mir brannte und lohte, war stumm geworden, wie die Blechtrompete, in die einst der kleine Knabe vergeblich geblasen hatte, und dem Manne fiel die ganze Welt in Trümmern, wie sie einst dem Kinde in Trümmern gefallen war.

Sie verstehen mich nicht mehr, ich soll nicht weiter sprechen? Nur meinen Traum will ich Ihnen noch erzählen, Kamerad, denn schweige ich schon.

Heute Nacht reichte mir eine Hand meine kleine Trompete und eine Stimme sprach: „Blase hinein!“ Ich jedoch wieß sie traurig zurück und entgegnete: „Sie ist gebrochen.“ Da erwiderte die Stimme: „Unendliches Glend und unfähliche Quaden haben dem stummen Instrument die Töne wiedergegeben; das Unrecht, das auf der Welt lastet, ist so groß, daß die Stummheit selbst einen Mund gefunden hat und zu den Himmeln aufschreit. Nimm die Trompete und blase!“ Zweifelsdub gehorchte ich, setzte die Trompete an den Mund und blies hinein.

Ein Ton erscholl, so übermächtig, so gewaltig, daß ich schier erscholl. Aller Jammer der Geschwetzten, alle Klagen der Gefolterten, alle Verzweiflung der Welt gelte auf, schrie, brüllte, durchdrang Steinmauern und Gefängniswände, riß tote Herzen und betäubte Seelen zum Leben. Wir fielen die Pojanen des jüngsten Gerichtes ein und ich wußte, nun naht das Weltgericht, doch nicht ein verborgener Gott aus seligen Höhen ruft die Welt vor keinen Richterstuhl, die Richter sind wir, wir die Unterdrückten, die Entsetzten, die Verachteten, wir, das Volk der ganzen Welt.

Sehen wir ins Haus, Kamerad, die Sonne scheint nicht mehr, mich friert und ich bin müde geworden.“

Märte Thomas, er sehe keine Aussicht für Wiedereröffnung der Verhandlungen.

Für die Stimmung der kämpfenden Arbeiterschaft ist eine Rede bezeichnend, die der Führer der Bergarbeiter Tennant in Waleford gehalten hat. Er erklärte: „Wir werden friedlich sein, so lange es für uns möglich ist. Aber wenn sich die Notwendigkeit ergibt, unsere Frauen und Kinder zu schützen, werden wir eine andere Haltung einnehmen. Ich weiß sehr wohl, was ich sage und ich sage es als Warnung für die Behörden: wenn sie eine weiße Garde bilden, so haben wir Männer genug, die bereit sind, in die rote Garde zu gehen.“

## Gewerkschaftliches.

### Robert Dilmanns Gewaltoffensive gegen die Kommunisten.

Aus Halle wird uns geschrieben: Am Mittwoch voriger Woche machte Robert Dilmanns Kreatur, Albin Brandes, einen nächtlichen Einbruch in das Verbandsbüro der Halleischen Metallarbeiter, um deren Beiträge gewaltsam zu antizipieren. Doch dieses war nur der erste Streich. Der zweite folgte am Dienstagmorgen. Die Dilmänner waren zur Ortschaft gelassen und hatten sich bei dieser eine einseitige Verfügung gegen die rechtmäßig gewählte Ortsverwaltung erwirkt. Mit dieser anrüchigen „Waffe“ erschienen am Montag früh die Dilmänner in Begleitung eines Gerichtsvollziehers auf dem Verbandsbüro

## Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 18. April, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Saale „Fürstentronen“, Fürstenstraße.

### Tagesordnung:

1. Referat: „Die Aufgaben der Partei-Mitglieder.“
2. Wahl der Delegierten zum Liegnitzer Parteitag.
3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Genossen pünktlich zu erscheinen.

### Der Aktions-Ausschuss.

im Gewerkschaftshaus und ließen die Ortsverwaltung mit Gewalt aus dem Verbandsbüro hinauswerfen. Diese neueste Schamlosigkeit der Dilmänner ist um so empörender, als am Abend vorher eine von mehreren Tausenden Halleenser Mitgliedern besuchte Metallarbeiterversammlung sich erneut fast restlos hinter die rechtmäßige Ortsverwaltung gestellt hatte. Dennoch kann auch dieser neueste Dilmannsche Gewaltstreich schon jetzt als gescheitert gelten. Die Halleischen Metallarbeiter lassen sich auch durch den neuesten Gewaltstreich der Dilmänner nicht provozieren und zersplittern. Sie werden die Einheit des Verbandes trotz Dilmann und gegen Dilmann nach wie vor hochhalten. Da ihnen das bisherige Ortsbüro gewaltsam geraubt wurde, hat ihre rechtmäßige Ortsverwaltung ihren Sitz in das Haus der Halleischen Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, verlegt. Dort führt sie den durch die Eislerich gewaltsam unterbrochenen Geschäftsbetrieb bereits munter weiter. Die Dilmänner werden sich verrechnen, wenn sie glauben, durch den Raub der Kasse und des Büros die Mitglieder zu sich herüberziehen zu können. Die rechtmäßige Ortsverwaltung hat Vorkehrungen getroffen, daß den Mitgliedern ihre statutarischen Unterstützungsrechte voll gewahrt bleiben, und daß alle Unterstützungen prompt zur Auszahlung gelangen können. An der Geschlossenheit der Halleischen Metallarbeiter muß die Dilmannsche Verrats- und Gewaltpolitik kläglich zerschellen. Doch dieser Zug hat an dem Charakterbild dieses gewissenlosen unabhängigen Strebers und Geschäftspolitikers gerade noch gefehlt. Jetzt hat er sich endlich restlos entlarvt. Die Metallarbeiter werden ihnen hoffentlich bald den längst verdienten Fußtritt geben.

## Letzte Telegramme.

### Ein Beamten- und Angestelltenstreik in Oesterreich.

Wien, 15. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Wiener Telegraphenbeamten haben der Regierung ein Ultimatum überreicht. Sie haben mit dem Streik gedroht, falls ihnen nicht nach der Rangklasse ein Zuschlag von 5000 bis 10 000 Kronen sofort gegeben wird.

Sämtliche Betriebsräte vom Bunde der Industrieangestellten haben beschlossen, bei Ablehnung der von ihnen gestellten Forderungen sofort in den Streik zu treten. Die Angestellten des oberösterreichischen Stahlwerkverbandes sind bereits in den Streik getreten.

### Vor der Besetzung der Ruhrgebiete.

Berlin, 15. April. (Eigener Drahtbericht.)

Wie die „Chicago Tribune“ aus Washington erfährt, hat Marshall Foch der Entente bereits einen Entwurf für eine größere Okkupation vorgelegt. Diese soll das ganze Ruhrgebiet umfassen. Es sollen 200 000 Mann dazu verwendet werden.

Man glaubt in Paris, daß die ober-schlesische Frage der wichtigste Punkt der nächsten Konferenz mit Deutschland sein wird. Deutschland werde die Pariser Forderungen vom 29. Januar unterzeichnen, wenn es ganz Obersticht erhalten.

Frankreich würde sich also dann das Ruhrgebiet reservieren.

## Lokales.

Breslau, den 16. April 1921.

### ... und damit basta!

(Zeitgemäßes Geplätz zwischen einem Gewerkschaftsvertreter und einem jungen Metallarbeiter.)

Arbeiter: „Na, wie steht's denn mit den Verhandlungen?“

Sekretär: „Blänzend.“

Arbeiter: „Also haben wir gestreikt?“

Sekretär: „Das war doch vorauszusehen.“

Arbeiter: „Da gibt's also keinen Generalstreik?“

Sekretär: „Gottseidank, nicht.“

Arbeiter: „Davor hatte die Bourgeoisie den größten Respekt.“

Sekretär: „Na, glauben Sie denn wir nicht?“

Arbeiter: „Unter welchen Bedingungen wird denn die Arbeit wieder aufgenommen?“

Sekretär: „Das ist Geheimnis.“

Arbeiter: „Ich habe gehört, daß fünf Punkte vereinbart worden sind.“

Sekretär: „Montag geht's los.“

Arbeiter: „Wirklich?“

Sekretär: „Freuen Sie sich denn nicht?“

Arbeiter: „Na ja, aber... die Bedingungen...“

Sekretär: „Die sind doch Nebensache. Ihr arbeitet einfach wieder, und damit basta.“

Arbeiter: „Und die Vertrauensmänner? ...“

Sekretär: „Ach so, Sie meinen die Kommunisten. Die fliegen.“

Arbeiter: „Und die Solidarität? ...“

Sekretär: „Mit Leuten, welche die bestehende Ordnung stützen und die Diktatur des Proletariats errichten wollen, gibt es keine Solidarität!“

Arbeiter: „Es sind aber doch unsere Genossen!“

Sekretär: „Solche Genossen können wir nicht brauchen.“

Arbeiter: „Da werden sich die Unternehmer freuen.“

### Strafantrag gegen die „Schlef. Arbeiter-Ztg.“

Der bürgerlichen Presse hat der Herr Polizeipräsident mitgeteilt, daß er wegen der in der „Schlef. Arbeiter-Ztg.“ gebrachten Artikel „Aus der Breslauer Spiegelloste“ und „Schamlose Knebelung der Pressefreiheit“ Strafantrag gestellt habe wegen verleumderischer Beleidigung.

Es kann uns natürlich nur recht sein, wenn sich ein Gericht einmal mit den bei der Breslauer Polizei bestehenden Mißständen befaßt, wir werden für die nötige Beleuchtung sorgen! — Interessant ist es nur, daß der Polizeipräsident diese Absichten nur der bürgerlichen Presse mitteilt, während wir, die es doch in der Hauptsache angeht, von diesem lächerlichen Plane des Herrn Polizeipräsidenten noch nicht unterrichtet worden sind. Aber — vielleicht kommt noch.

### 1000 Prozent Mietsaufschlag.

Die Niederlagen der Arbeiter, das Werk der Metzger des Sozialismus, hat auch die Hausagrarier mobil gemacht. Sie wütern gute Konjunktur. Die Leiter der Wohnungsämter im rheinisch-westfälischen Industriebezirk kamen dieser Tage zu einer Konferenz zusammen. Der Leiter des Dortmund Amtes hielt einen Vortrag über die Lage am Wohnungsmarkt. In Deutschland fehlten 1,2 Millionen Wohnungen. Das Mietsverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage werde immer größer. Es gäbe nur ein Mittel der Abhilfe, das sei die Aufhebung der Zwangswirtschaft. Das Bauen müsse kapitalistisch profitabel gemacht werden. Das bedinge ein Steigen der Mietpreise um das 7- bis 10fache. Die Steigerung müsse auch für die schon vorhandenen Wohnungen zugelassen werden.

Die Sachverständigen haben das Problem der Wohnungsnot gelöst. Und sie haben recht: in der kapitalistischen Wirtschaft gibt es keine andere Lösung! Aber diese Lösung bedingt ein erheblich verschärftes Anziehen des Schmachtriemens, bedeutet Obdachlosigkeit für die Proletarier, die nicht zahlen können. Eine Steigerung der Mieten auf das zehnfache wird die Wohnungsfrage radikal lösen; sie wird bald einen Ueberfluß an Wohnungen herbeiführen.

Neue Postkraftwagenlinie. Vom 15. April ab wird eine reichsweite Kraftwagen-Verbindungsstrecke zwischen Bad Salzbrunn und Wollstein mit etwa 1 $\frac{1}{2}$  stündiger Fahrzeit und mit folgendem Fahrplan verkehren: Bad Salzbrunn Postamt ab 7.40 Uhr vorm. und 3.40 Uhr nachm. Wollstein Postamt ab 9.30 Uhr vorm. und 5.30 Uhr nachm. Im Fernverkehr werden 90 Pf. für 1 km erhoben.

Die neue Postbesetzungsordnung. Vom 1. April an sind für Briefe und Postkarten im Ostverkehre besondere Gebührensätze festgesetzt. In dem hierüber erlassenen Reichsgesetze ist folgendes bestimmt: Ostverkehr ist der Verkehr innerhalb des Ost- und Landespostbezirks des Ausgabepostorts. Die Grenze des Ausgabepostbezirks stellt sich mit der Gemeindegrenze. Der Ostverkehr erstreckt sich jetzt also nicht, wie es vor Jahren der Fall war, auf Nachbarorte mit Postanstalten, die zu einer anderen Gemeinde gehören. Somit gehören Briefe und Postkarten aus Breslau nach den Orten Brodau, Carlowitz (Kr. Breslau), Kleinischau bei Breslau, Reitzern (Kr. Breslau), Orawitz (Kr. Breslau), Rosenthal (Kr. Breslau), nicht zum Ostverkehre, sondern sind nach den Gebührensätzen für den Fernverkehre freizumachen. Das Gleiche gilt für Briefe aus Brodau, Carlowitz ufm. nach Breslau, die gleichfalls zum Fernverkehre gehören.

### Magistrats-Mitteilungen.

Vom 18. bis 23. April 1921 werden in den Brotmarken-Ausgabestellen zusammen mit den Lebensmittelmarken die Sommeroblenkarten für Privatwahrungsausgaben ausgegeben. Die Sommeroblenkarten gelten für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1921.

Für die Beheizung gewerblich benutzter Räume werden Sommeroblenkarten nicht bewilligt.

In einzelnen wird auf die amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil verwiesen.

Abonniert die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“.

# Aus der Provinz.

## Aus dem Provinziallandtag.

Die Sitzung am 9. d. Mts. war nur von kurzer Dauer, weil die Vorlagen ohne Debatte angenommen wurden. Die letzte Sitzung am 13. April brachte etwas Leben in die bisher fast langweiligen Sitzungen. Bei dem Punkt Haushaltsplan ergrieff ein sozialdemokratischer Abgeordneter das Wort, um den Beamten zu versprechen, daß seine Partei die Interessen der Beamten stets voll und ganz wahrnehmen wird. Die Reichsparteien schloßen sich dadurch gefaßt, daß erstens mal die Ausführungen zum Heftiger hinausgesprochen wurden und zweitens sei es nicht wahr, daß nur die Sozialdemokraten die Interessen der Beamten vertreten, sondern alle Vertreter der bürgerlichen Parteien erklärten, daß sie Befürworter der Ansprüche der Beamten sind. Noch lebhafter wurde die Debatte, als es sich um Bewilligung des Etats handelte. Die Sozialdemokratie ließ durch ihren Vertreter erklären, daß sie nur der Not gehorchend dem Etat zustimmen. Der kommunistische Abgeordnete Scholz gab die Erklärung ab, daß seine Partei den Etat ablehne, weil die dem Provinziallandtag unterstellten Arbeitsgebiete in der Mehrzahl solche sind, die weder durch Wohlwollen oder Reformen ein anderes Resultat ergeben können. Erst wenn die ganze gesellschaftliche Ordnung von dem Privateigentumsinteresse befreit sein wird, werden Verhältnisse entstehen, die soziale Not nicht mehr aufzuweisen haben. Der deutschnationale Abgeordnete Pastor Mohr verlangte, daß die Ausführung der Mittel für die Provinzialaufgaben auf zu schmaler Grundlage lagere, es müsse deshalb der Kreis der Lastenträger wesentlich verbreitert werden, also ins richtige Deutschnationalen überlegt, die Proletariat haben einfach die Mittel aufzubringen, damit der Beschäftigt wird.

Das Lob, welches der Vorliegende Herr von Götter der fachlich vollkommenen Lagung spendete, mag für die bürgerlichen Parteien und auch die Sozialdemokraten angebracht sein, in Wirklichkeit ist die ganze Lagung ein Beweis dafür gewesen, daß man mit der größten Scheu allen brennenden Tagesfragen im weiten Bogen aus dem Wege ging, eine veraltete Geschäftsordnung, die den Minderheiten unter 16 Abgeordneten in allen wesentlichen Sachen keine Rechte gibt, erreicht einen solchen unwürdigen Verlauf.

Daß eine Ehrung der verstorbenen Kaiserin nicht fehlte, verfiel sich. Sozialdemokraten und Kommunisten verließen hierbei demonstrativ den Saal.

## Die konservativen Rechtssozialisten.

Das Liegnitzer Volksblatt befaßt sich mit unseren Enthüllungen über die Breslauer Spiegelsale und meint, daß sich dem konservativen Parteiapparat der SPD. niemals ein Spiegel anhängen kann. Dies glauben wir sehr gern, denn die Polizei hat kein Interesse daran, eine konservative Partei zu bespielen, die SPD. ist so harmlos und staats-erhaltend und macht die Geschäfte der Gegenrevolution mit solchem Geschick und Verständnis, daß sich die Konterrevolution ins eigene Fleisch schneiden würde, wenn sie gegen-über einer solchen Partei Dummheiten unternehme. Brauchen die bürgerlichen Blätter z. B. Material gegen die Kommu-

nisten, so finden sie hierin in den Zeitungen der konservativen Rechtssozialisten das Bestreben in Hülle und Fülle.

Freilich, als die Sozialdemokratie noch den Charakter einer proletarischen Klassenpartei hatte, fanden wir in ihren Reihen dieselben Subjekte, die sich heute an die Hochstöße der kommunistischen Partei hängen.

Gegen die Parteiführer hat die „Liegnitzer Volkszeitung“ jedoch kein Wort zu sagen, dies beweist nur, daß sie mit diesen Maßnahmen konform geht. Gilt es gegen die Kommunisten zu zeteren, ist das Mäntel sofort da, vergißt jedoch, daß unsere Enthüllungen der rechtssozialistischen Demokratie direkt ins Gesicht schlagen. Die Polizei gegen die Kommunisten herbeizurufen, ist eine leichte Sache, jedoch die Geister, die man gerufen hat, auch unter die Lupe zu nehmen, hält schwer.

**Neustadt-Oberschlesien.** In der am 7. d. Mts. stattgefundenen Mitgliederversammlung sprach Genosse Vogel über die augenblickliche politische Lage. Es schilderte den uns von den Dörfing-Bandiden ausgehenden Kampf in Mitteldeutschland, der die aktive Unterstützung des gesamten Proletariats erforderte. Durch den beispiellosen Verrat der SPD. und der USP. ist es nur ermöglicht worden, daß das mitteldeutsche Proletariat niedergedrückt wurde. Durch Schilderung der augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse wies der Referent die Vohheit der Thraje von der „Demokratie“ nach. Diese „Demokratie“ wendet sich stets gegen das Proletariat, wenn es gilt, die Kapitalisten zu schützen. Für das um seine Befreiung kämpfende Proletariat werden von der Erbregierung Ausnahmegerichte eingesetzt. Für die Orgehanden, die Husod um bestehen solche Einrichtungen nicht, sie werden von der Regierung überall beschützt. Das Proletariat kann sich nur befreien, wenn es diese sogenannte „Demokratie“ beseitigt und die wahre Demokratie aller Schaffenden errichtet.

## Berlin-Kalender.

### Bekleidungsarbeiter-Verband.

Montag Abend 6 Uhr treffen sich alle diesem Verband angehörigen Genossinnen und Genossen zur Besprechung im Parteibüro, Nikolaisstraße 49/50.

Sonntag, den 16. April, nachm. von 5 bis 7 Uhr, Abrechnung der Kassierer. Sonntag, den 17. April, vorm. 9 1/2 Uhr, Funktionärerversammlung im „Blauen Schiff“, Herrenstraße.

Montag, den 18. April, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Fürstentruhe“, Fürstentruhe.

Kommunistische Jugend, Breslau. Heute, 8 Uhr abends, treffen sich alle Jugendgenossen zum Ausflug am Kleinbahnhof. Dienstag, 7 1/2 Uhr, Funktionärerversammlung der kommunistischen Jugend im Parteibüro. Thema: Die Pariser Kommune. Referent: Genosse Schwarz. Die Kassierer haben um 7 Uhr zu erscheinen, um abzurechnen.

Neu-Salzbrenn. Sonntag, den 17. April, vorm. 9 Uhr, im Finsterbrunn, Mitgliederversammlung. Vortrag: Die März-Aktion und ihre Bedeutung. Referent anwesend. Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag. Da diese Versammlung äußerst wichtig ist, muß jeder Genosse erscheinen.

## Neue Bücher und Schriften.

Der „Kommunistische Landarbeiter“ Nr. 7 ist erschienen. Aus dem Inhalt: Verjaht die Zurechtwender des Kapitalismus! — Studie über jugendliche Landarbeiter — Aus der Bewegung: Paul Müller ermordet, Christophersen, Kommern, Ostfriesland, Süddeutschland. — 1350 Mark für einen Morgen Kartoffelpachtland — Gewerkschaftliches: Mecklenburg. — Der Bauarbeiter schlägt den Winter. — Eine kommunistische Entschlüsselung im FVB. — Es heulen die Jünger der Lüge. — Eine neue Beschäftigungsmethode der Jünger. — 15 Millionen Jünger Mars vertrieben. — Ein vornehmer Landrat und eine würdige Kronenschweizer! — Die Frauen und die Kirche (Schluß). — Rußland: Die Bindung der Bauern an die sozialistische Industrie. — Die Jahresbestellung in Rußland. — Feuilleton: Die Frau und die soziale Revolution.

Jeder kommunistische Abgeordnete, jeder kommunistische Gemeindevorsteher, jeder Parteifunktionär und tätige Genosse muß die „Agrar-Korrespondenz“ lesen. Die Agrar-Korrespondenz behandelt alle Fragen, die theoretisch sowie praktisch nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die unter dem Industrie-Proletariat tätigen Genossen wissenschaftlich ist. Der Preis beträgt für die Funktionäre 30 Pf. für das Stück.

Der „Kommunistische Landarbeiter“ ist das Kampforgan der Landarbeiter, der „Blut“ das Organ der Kleinbauern.

Wer ihnen Leser gewinnt, trägt zur Aufklärung des Landproletariats bei und hilft die Macht der Jünger brechen.

Alle kommunistische Literatur besorgt die Kommunistische Bucherei Breslau 5, Gräbischer Straße 45.

## Kleine Nachrichten.

**Der griechisch-türkische Krieg.** Nach Meldungen aus Konstantinopel ist die Stadt russa von türkischen Streitkräften völlig eingeschlossen. Türkische Truppen in Stärke von 30 000 Mann haben die Griechen auf der Front von Nisim-Karabissar angegriffen.

**Zur Frage der Volksabstimmung in Salzburg.** Die österreichische Bundesregierung teilt der Landesregierung mit, sie wolle die Durchführung der Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland verfassungsrechtlich für unzulässig. Die Landesregierung empfiehlt daraufhin, von der Volksabstimmung am 24. April abzusehen, diese aber im Falle der negativen Entscheidung der Bundesgewalt für einen späteren Zeitpunkt, etwa den 29. Mai, anzuberäumen.

**Ein neuer Zusammenstoß in Cork.** Bei einem Angriff auf die Polizei in der Gräbischer Straße wurden vier Zivilisten verwundet, einer davon tödlich.

**Die neue Resolution Anor,** auf die sich Harding in seiner Postkarte bezieht, steht vor, daß die Vereinten Staaten alles beschlagnahmte deutsche Eigentum bis zur endgültigen Unterzeichnung des Friedensvertrages einbehalten und darüber verfügen werden, um daraus die Ansprüche der amerikanischen Bürger gegen die deutsche Regierung zu befriedigen. Ferner wird gesagt, daß die Vereinten Staaten sich alle Rechte, Befugnisse, Ansprüche, Privilegien, Entschädigungen, Wiederherstellungsforderungen und sonstigen Vorteile, die ihnen auf Grund des Waffenstillstandes zuzuliegen, einschließlich des Rechts der zwangsweisen Wehrleistung, vorbehalten.

Herausgeber: „Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H.“ Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wally Ziegler, für Inserate: Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H. Druck: Buchdruckerei Büchel & Danigel, sämtlich in Breslau.

**Stadttheater.**  
Sonntag 6 Uhr:  
Die Walküre.  
Montag nachm. 3 Uhr:  
Cosca.  
Abends 7 Uhr:  
Orpheus in der Unterwelt.

**Jobe-Theater.**  
Sonntag 7 1/2 Uhr:  
Matti.

**Thalia-Theater.**  
Sonntag 7 1/2 Uhr:  
Die kleine Sklavin.

**Schauspielhaus.**  
Opernhaus, Pl. N. 25-26  
Sonntag 7 1/2 Uhr:  
Der Zigeunerbaron.  
Montag nachm. 3 1/2 Uhr:  
Die Frau im Hermelin  
Sonntag 7 1/2 Uhr:  
Der letzte Kaiser.  
Montag 7 1/2 Uhr:  
Zum 150 Male:  
Der liebe Augustin.

**Liebig-Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
Der große Erfolg des April-Programms.

**Apachenrache**  
John Hopkins  
George Corvin  
verschwundenen Millionen  
Der Totenkopf  
Elga die Totgeplante

**Volksgarten-Lichtspiele**  
Michaelstr. 48  
Nur bis Montag!  
**Harry Hill**  
in dem grossen Detektiv-Sentzler:  
**Mit 300 PS. Vollgas**  
in 4 spannenden Akten.  
Ferner:  
Das grosse Kriminal-Drama:  
**Die Frau in den Wolken**  
in 5 grossen Akten mit  
**Lissy Lind.**

**Odertor-Lichtspiele**  
W.-Innstr. 53/55.  
Nur noch heute!  
**Die Vampire**  
II. Teil  
Die Schrecken aller Detektive.  
6 atemberaubende Akte.  
Sonntag und Montag!  
Der Hund von Baskerville  
Das Haus ohne Fenster  
an spann. Sensation, dramatisch handlung über die Welt. Teil alle bisher erschienenen.  
Ferner:  
Die glänzende Lachpille  
Som Ma storwerk  
3 Akte.

**Kammer-Lichtspiele**  
Schweidnitzer Strasse  
Verzücken Sie nicht:  
Die 11. goldene Filmwoche!  
Lya Mara in ihrer bewundernsw. Rolle in:  
**Kri-Kri**  
Die Herzogin von Terbac  
und  
Therapie von Kabart II  
Der große Wetterfolg  
**Vaillé Mascotte**  
6 Groß-Akte.

**Schauburg**  
Viktoria-Theater  
Neue Taschenstraße  
Anfang 4 Uhr.  
**D. K.**  
Theater  
Friedr.-Wilh.-Str. 35.  
Anfang 1/2 5 Uhr.  
4. Etappe des grossen Filmes:  
**Der Mann ohne Namen**  
**Die „goldene“ Flut**  
und der 2. te neue  
**Millionendieb**  
Original-Aufnahmen: Afrika, Spanien, Kanarische Inseln.  
Ausserdem:  
**Der Negerball**  
Humoreske  
Die Wochenberichte  
und die neue Varietéschau.

**Wo kauft Du?**  
Genossinnen und Genossen!  
Denn die Geschäftskunde verpflichtet sind, auch bei uns zu inkassieren, erledigt unser Einkauf nur bei  
**Inferenten der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“.**

**T. T.**  
Tauentzienplatz 15  
Vom 15. bis einschli. 21. April:  
Ein Kriminalfilm ganz besonderer Art, wie er nicht alltäglich gezeigt wird.  
**Die goldene Kugel**  
3 Akte  
von Otto Treptow.  
**Der Zwangsmieter**  
Lustspiel in 3 Akten.  
Kopenhagen, Dänemark herrliche Hauptstadt.  
Beginn: 4 Uhr,  
Sonntag-Festtag 3 Uhr.  
  
Ab heute:  
Der neueste Maxim-Film  
**Die Rache einer Frau**  
Paraphrase über eine Novelle von Barbey d'Aurevilly.  
**Vally's Pech**  
Glänzendes Lustspiel.  
Der Markt von Titipuh  
Trickzechenfilm.  
Beginn pünktlich 4 Uhr  
Sonntag 3 Uhr.

**Kleine Bibliothek der Russischen Korrespondenz**

1. Schlanitow, Die russischen Gewerkschaften.
2. Radek, Programm des sozialistischen Wirtschaftsaufbaues.
3. Die Beschlüsse des 9. Kongresses der komm. Partei Rußlands.
4. Trozki, Sowjetrußland und das bürgerliche Polen.
5. Prof. N. N. Gradeskul, Befreite Arbeit.
6. Kosowaki, Die Gewerkschaften in Sowjetrußland.
7. Bogdanow, Was ist proletarische Diktatur?
8. Lenin, Erfolge und Schwierigkeiten der Sowjetmacht.
9. Trozki, Die Arbeiterklasse und ihre Sowjetmacht.
10. Die Tätigkeit des russischen Metallarbeiterverbandes.
11. Die Probleme der Sowjet-Ukraine.
12. Bucharin, Der Klassenkampf und die Revolution in Rußland.
13. Die Verfassung (das Grundgesetz) der russischen föderativen Sowjetrepublik.
14. Drei Rundgebühren a. d. Jahre 1918.
15. Lenin, An die russische Jugend.
16. Bogner, Die Gewerkschafts-Arbeitsweise.
17. Anis, Organisation des Arbeitermarktes in den ersten zwei Jahren der Sowjetherrschaft.
18. Rafowski, Die Seele des Sieges. Der Ungehörige.
19. Radek, Das dritte Jahr des Kampfes d. Sowjetrepublik gegen Weltkapital. Sehr interessant 50 Pfennig.

**Kommunistische Bucherei**  
Breslau 5, Gräbischer Str. 45.

**Achtung! Mein eingetroffen!**

**Liebknechts Briefe**  
Preis 18.— Mark

**Kommunistische Bucherei**  
Breslau 5, Gräbischer Straße 45.

**Freireligiöse Gemeinde Altwasser.**  
Sonntag, den 17. April 1921, vorm. 9 Uhr  
im „Weissen Hof“  
**Öffentlicher Vortrag**  
Thema: „Faust“ von Goethe.  
Eintritt für Mitglieder frei.  
Ein jedes Mitglied muß erscheinen.  
Der Vorstand.

**Ausgabe von Sommerkohlenkarten.**

- I. Die Sommerkohlenkarten werden vom 18. bis 23. April 1921 zusammen mit den Lebensmittelmärkten in der Brotmarkenausgabe fallen A, B und C auszugeben.  
Es gelten ab:  
Gruppen 1 und 2 am Montag, den 18. April  
3 4 Dienstag 19.  
5 6 Mittwoch 20.  
7 8 Donnerstag 21.  
9 10 Freitag 22.  
11 12 Sonnabend 23.
- II. Wird die Kohlenkarte nicht fristgemäß abgeholt, so werden 2 Mk. für Mehrkosten erhoben.
- III. Die Kohlenkarten sind zur Kundenliste des bisherigen Kohlenhändlers anzumelden. Die Anmeldung bei einem anderen Kohlenhändler ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Magistrats zulässig.
- IV. Der Kohlenhändler muß eine Abkopierte der Kundenliste am 18. Mai 1921 einreichen. Veränderungen (Zus- und Abgänge) sind sodann allmählich wie üblich zu melden.

Magistrat — Kohlenversorgung.

**Achtung! Wo?**  
kann man neue und gebrauchte sowie ganze Einrichtungen am billigsten und vorzüglichsten?  
Bei H. K. Luge,  
Neumarkt 12, nur 1 Etg.

**Jede Dame**  
verwende zur Körperpflege die neuesten modernsten Schönheitsmittel bei Frau  
**Clara Fuhrmann**  
Breslau 6A, Erdbe. str. 20/4